

Der idealistisch kulturgeschichtliche Ansatz in der Technikgeschichte

Autor(en): **Teichmann, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **53 (1982)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- eine wirtschaftliche Technikgeschichte,
- eine soziale Technikgeschichte,
- eine politisch-rechtliche Technikgeschichte und
- eine kulturell-zivilisatorische Technikgeschichte⁷.

Alle diese Unterscheidungsversuche, die sich im übrigen bislang als wenig fruchtbar erwiesen haben, dienen u.a. dem Zweck, eine Aussage über den Zugang, die Methode und die hauptsächliche Zielsetzung der jeweiligen Arbeitsrichtung zu machen. Das beinhaltet z.B. die Annahme, dass die technische Technikgeschichte i.a. von Vertretern technischer Disziplinen betreut wird mit ingenieurgemäßen Methoden und dem Ziel der Aufklärung technikimmanenter Entwicklungen. Die ökonomische und soziale Technikgeschichte geht dagegen von den theoretischen Prämissen der Ökonomie und der Soziologie aus und befragt die Vergangenheit – soweit sie strukturgeschichtlich orientiert ist – mit Hilfe der Methoden der statistischen und ökonomischen Analyse. Vergleichbares wird den anderen Zweigen der Technikgeschichte zugeordnet.

Überblicken wir indessen die Produkte technikgeschichtlichen Arbeitens so fällt bald auf, dass derlei

Unterscheidungsraaster idealtypischer Natur sind und somit der Praxis nur unzulänglich gerecht werden. Nun, in den folgenden Beiträgen erhalten wir gewiss genauere Aufklärung darüber, welche verschiedenen Möglichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart erprobt worden sind, Technikgeschichte zu betreiben und dies theoretisch zu begründen.

¹ Vgl. u. a. Tuchel, Klaus: *Herausforderung der Technik. Gesellschaftliche Voraussetzungen und Wirkungen der technischen Entwicklung*. Bremen 1967; Schuchardin, S. W.: *Grundlagen der Geschichte der Technik*. Leipzig 1963.

² Troitzsch, Ulrich und Gabriele Wohlauf: *Technik-Geschichte. Historische Beiträge und neuere Ansätze (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 319)*. Frankfurt a. M. 1980.

³ In: *Archiv für Sozialgeschichte*. Bd. 18, 1978, S. 502–523; s. a. Ludwig, Karl-Heinz: *Technikgeschichte als Beitrag zur Strukturgeschichte*. In: *Technikgeschichte*. Bd. 33, 1966, S. 105–120; ders.: *Technik und Geschichte. Ein systematisch und methodisch noch nicht gelöstes Problem*. In: *VDI-Zeitschrift*. Jg. 109, 1967, S. 712–714.

⁴ Rürup, Reinhard: *Die Geschichtswissenschaft und die moderne Technik. Bemerkungen zur Entwicklung und Problematik der technikgeschichtlichen Forschung*. In: Dietrich Kunze (Hrsg.): *Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*. Berlin, New York 1972, S. 49–85; Schuchardin, S.W. (vgl. Anm. 1); Ferguson, Eugene S.: *Toward a discipline of the history of technology*. In: *Technology and Culture*. Vol. 15, 1974, S. 13–30; Troitzsch, Ulrich und Wolfhard Weber: *Methodologische Überlegungen für eine*

künftige Technikhistorie. In: Wilhelm Treue (Hrsg.): *Deutsche Technikgeschichte. Vorträge vom 31. Historikertag am 24. September 1976 in Mannheim*. Göttingen 1977, S. 99–122; Gille, Bertrand: *Prologomènes à une histoire des techniques*. In: *Revue d'histoire des mines et de la métallurgie*. T. 4, 1972, S. 3–65; Jonas, Wolfgang: *Über Probleme der Geschichte der Produktivkräfte*. In: *Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Phil. Klasse*. Jg. 1964, Nr. 2, S. 3–12; Schimank, Hans: *Technikgeschichte als Forschungsaufgabe und als Bildungsmittel*. In: *Jahrbuch der Schiffbautechnischen Gesellschaft*. Bd. 58, 1964, S. 177–189; Daniels, George H.: *Hauptfragen der amerikanischen Technikgeschichte*. In: Karin Hausen und Reinhard Rürup (Hrsg.): *Moderne Technikgeschichte*. Köln 1975, S. 46–65; Klemm, Friedrich: *Die Geschichte der Technik*. In: *Die Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaft und der Technik. Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Bad Godesberg 1959, S. 43–50; Borchardt, Knut: *Technikgeschichte im Lichte der Wirtschaftsgeschichte*. In: *Technikgeschichte*. Bd. 34, 1967, S. 1–13; Daumas, Maurice: *Technikgeschichte: ihr Gegenstand, ihre Grenzen, ihre Methoden*. In: Hausen/Rürup 1975 (s.o.), S. 31–45; Treue, Wilhelm: *Technikgeschichte und Technik in der Geschichte*. In: *Technikgeschichte*. Bd. 32, 1965, S. 3–18; Timm Albrecht: *Einführung in die Technikgeschichte (= Sammlung Götschen Bd. 5010)*. Berlin, New York 1972; Zacher, Hans J.: *Wissenschaftliche Erklärung als Forschungsziel der Technikgeschichte*. In: *Wissenschaftsbulletin TH Twente* 27.1, 1976, S. 34–38.

⁵ Rammert, Werner: *Technik, Technologie und Technische Intelligenz in Geschichte und Gesellschaft*. Bielefeld 1975, S. 16.

⁶ Vgl. ebd., S. 18ff.

⁷ Vgl. Zacher, Hans: *Technikgeschichte an der Technischen Universität Berlin*. Ms. 1973, S. 23.

Der idealistisch kulturgeschichtliche Ansatz in der Technikgeschichte

Um 1900 entwickelte sich eine Technikreflexion, die Technik als kulturgeschichtliche Leistung immer stärker in den Vordergrund rückte. Kulturgeschichte ist dabei in Anlehnung an den deutschen Idealismus verstanden worden. Für diesen war Kultur ein Gebäude aus elitären

Dr. Jürgen Teichmann,
Deutsches Museum,
München



Geistesleistungen, wie Philosophie, Politik und Kunst. Dieses Gebäude konnte zwar und musste mitunter zu Objekten führen (z. B. Kunstwerken wie den gotischen Domen), das Entscheidende aber war der geistige Gehalt, und dieser war elitär. Er wurde von einer durch Geburt oder Bildung

bevorzugten Schicht repräsentiert. Die Technikreflexion versuchte nun Technik, die zunächst in diesem Verständnis nicht enthalten war, vor allem als geistige Leistung zu verstehen, zu pflegen und damit aufzuwerten.

Das hieß für die Geschichte der Technik, dass man an die Tradition des Historismus und der kritischen Methodik in der allgemeinen Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts anknüpfte: Vor allem bildliche und schriftliche Quellen und deren sorgfältige Kritik, Edition, Kommentierung bildeten die Grundlage aller Historie. Die Suche nach diesen Quellen erfolgte möglichst

ohne Vorwertung: Jede Epoche hatte für den Historiker gleichen Bedeutungsrang. In diesem Sinne stellte Feldhaus z. B. sorgfältiges Quellenstudium in den Mittelpunkt seiner Forschungen und kritisierte deshalb auch Matschoss.

Aber man verstand auch bald Technikgeschichte ganz allgemein als Geisteswissenschaft, die speziellen – den technischen – Ideen in der Kulturgeschichte nachging. So formulierte es noch H. Schimank 1964: «Technikgeschichte ist eine geisteswissenschaftliche Disziplin und behandelt ein kulturschöpferisches geistiges Phänomen, das den Namen Technik trägt.» So hiess die Dissertation von G. Goldbeck 1934 bei dem Allgemeinhistoriker F. Schnabel: «Technik als geistige Bewegung in den Anfängen des deutschen Industriestaates».

Grob trifft 1931 die Charakterisierung von O. Spengler eine, die individuali-

stische, Facette dieses Verständnisses (in «Der Mensch und die Technik»): «Alle grossen Erfindungen und Unternehmungen stammen aus der Freude starker Menschen am Sieg. Sie sind Ausdruck der Persönlichkeit!»

F. Klemm ist einer der besten Vertreter des idealistisch-kulturgeschichtlichen Ansatzes. Er stiess 1929 zur Technikgeschichte, zum einen über die beeindruckende Zahl der auch bibliophil wertvollen Quellen zur Technikgeschichte in der Dresdner Staatsbibliothek, zum anderen über seine Ausbildung in der Naturwissenschaftsgeschichte bei R. Zaunick. Er wurde auch von Spengler beeinflusst – aber mehr indirekt, über den Kulturphilosophen Manfred Schröter z. B. Strikt setzte er sich von einer Transzendierung bis Mystifizierung der Technik ab, wie das etwa bei Friedrich Dessauer 1927 der Fall war, interessierte sich aber stark für die ästhetischen Wirkungen von Technik

– die Kunstrichtungen etwa der «Neuen Sachlichkeit» und des «Konstruktivismus».

Die wesentlichen Kennzeichen des idealistisch-kulturgeschichtlichen Ansatzes sind wohl: Betonung des Singulären, Individuellen, der Persönlichkeit als Motor der Geschichte. Das «Idealtypische» wird herausgestellt. Das freie Individuum ist aber auch geschichtlich gebunden. «Problemkreise» zeigen übergeordnete Verbindungen der Einzelentwicklungen auf. Die Gleichwertigkeit der Epochen untereinander und vor einem zu unkritisch beschworenen Fortschritt der Gegenwart wird betont. Die Technik wird als Wissenssystem analog zu den Naturwissenschaften und eng mit ihnen – oft ausschliesslich mit ihnen – verstrickt dargestellt, aber durchaus gegen die Hybris der Naturwissenschaftler, Technik sei ausschliesslich angewandte Naturwissenschaft.

Kulturenzyklopädie der Technik: Ein kulturhistorischer Ansatz zur Technikgeschichte



Dr. Charlotte Schönbeck,
Pädagogische Hochschule,
Heidelberg

Kritik an der Technik und am technischen Fortschritt gibt es nicht erst seit den letzten Jahrzehnten; sie hat schon eine lange Tradition. Einen ersten Höhepunkt erreicht die Technikkritik im *Neuhumanismus*. Die nachhaltigen Auswirkungen dieser der Technik gegenüber ablehnenden Haltung spüren wir noch heute in unserem Bildungswesen. Auf Anregung von W. v. Humboldt wurde damals das humanistische Gymnasium gegründet und der Anfang für die Aufspaltung in die «zwei Kulturen» Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften gesetzt.

Wir kennen ausserdem die Technikkritik der *Romantik* und *Spätromantik*. Zu massivem Widerstand gegen technische Entwicklungen kam es in der *Maschinenstürmerei*. Und nach einer euphorischen Begeisterung für den technischen Fortschritt während der industriellen Revolution setzte schliesslich am Ende des vorigen Jahrhunderts die weitreichende *Kulturkritik* ein. Diese gewann bald zahlreiche Anhänger und stiess besonders zwischen den beiden Weltkriegen auf breite Resonanz. Gedichte von E. Jünger, F. G. Jünger und R. M. Rilke und die Werke von O. Spengler sind

nur einige Beispiele für diese Strömung der Technikkritik. Grundthesen der Literatur der kulturkritischen Richtung sind die Ausbeutung und Entwürdigung des Menschen durch die Technik, seine Auslieferung an den Automatismus im Arbeitsvorgang, der Verlust der Musse, die Entfremdung, die Vermassung und das Massenelend, das rigorose Machtstreben und die Furcht vor einer völlig entmenslichten Gesellschaft. Bei den Geisteswissenschaftlern und Philosophen – z. B. bei K. Jaspers – wuchs in dieser Zeit die Furcht, der Automatismus und die ihm zugrunde liegenden mechanischen Gesetze könnten das menschliche Gefühl, die Phantasie, die ursprüngliche kreative Kraft im Menschen zerstören und alle positive Hinwendung zu anderen Menschen unmöglich machen.

Nach einer vorwiegend positiven Einstellung der Technik gegenüber während der Aufbaujahre nach dem zweiten Weltkrieg – den «Wirtschafts-